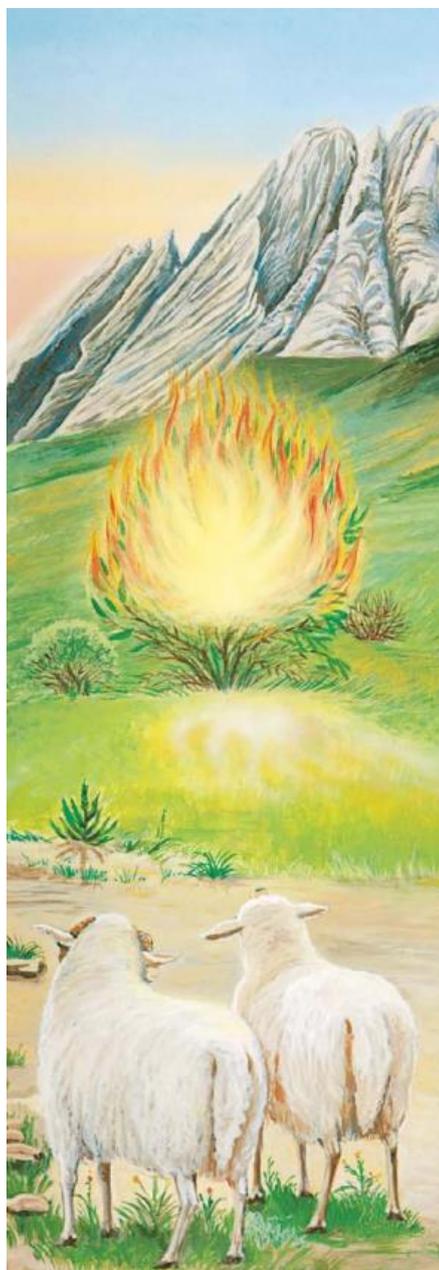


## Wort der Woche 16. Januar 2022 - Pfr. Frank Buchter Gott begegnet im schlichten Gestrüpp unseres Lebens

*Mose weidete die Schafe und Ziegen seines Schwiegervaters Jitro, des Priesters von Midian. Eines Tages trieb er das Vieh über die Steppe hinaus und kam zum Gottesberg Horeb.*

*Dort erschien ihm der Engel des Herrn in einer Flamme, die aus einem Dornbusch emporschlug. Er schaute hin: Da brannte der Dornbusch und verbrannte doch nicht. (Ex.3,1-2)*

Haben sie sich auch schon danach gesehnt, einem Engel zu begegnen, von Gott in einer ganz direkten Weise angesprochen zu werden? Haben sie sich auch schon gewünscht, ein deutliches Zeichen vom Himmel zu erhalten, eine klare Antwort z.B. auf eine brennende Frage? Wäre so ein Dornbusch, aus dem heraus Gott mich anruft, nicht eine unerhörte Stärkung auch meines Glaubens? Hat es Mose nicht gut gehabt, Gott so hautnah und eindrücklich erfahren zu dürfen? Wenn wir den Bericht von Moses Begegnung mit Gott so lesen und auf uns zu übertragen versuchen, dann fragen wir uns: Wie spricht denn Gott heute? Wie kann ich ihn erfahren und wahrnehmen? Weshalb gibt er mir diese eindeutigen Zeichen nicht, nach denen ich verlange? Es ist in der Tat keine einfache Angelegenheit, selber zu spüren und gar anderen zu erklären, wo denn Gott in unserer Welt zu finden ist. Viele Menschen glauben nur, was sich handfest beweisen, messen, spüren und



sehen lässt, und dazu gehört Gott eben gerade nicht. Die Dornbusch-erzählung sagt, dass Gott im alltäglichsten und unscheinbarsten Gestrüpp aufleuchtet und zudem unberührbar und ungreifbar bleibt. Mose darf nicht zu nahe herantreten, er sieht Gott nicht, sondern hört nur eine Stimme und wohl nach einigen Minuten steht Mose mit seinen Schafen wieder alleine da, umgeben von Steppe und stacheligen Dornbüschen. Gott macht sich uns Menschen nicht verfügbar, er lässt sich von uns nicht herbeizerren, nicht einfangen, sondern er gibt sich selber zu erkennen wo, wem, und wann er will. Gott wird immer anders sein, sich anders verhalten, anderes von uns wollen, als wir meinen und wünschen. Wir dürfen wissen: Gott umgibt uns immer, auch wenn wir ihn nicht spüren. Luther: «Gott ist dann am nächsten, wenn er am weitesten entfernt scheint.»

Ein Jugendlicher hat seine Gotteserfahrung in seinen Worten so ausgedrückt: «Ich höre ihn nicht, den Gott. Ich sehe ihn nicht, unsern Gott. Ich rieche ihn nicht, meinen Gott. Ich fühle ihn nicht - und trotzdem, ich erfahre ihn jeden Tag. Nicht im Himmel, nein, aber unten, genau dort, wo ich stehe, auf dem Flecken Erde. Ich begegne ihm im Menschen. Ich begegne ihm im Tier. Ich begegne ihm manchmal auch in den Pflanzen und plötzlich sehe, höre, rieche und fühle ich. Plötzlich ist er gegenwärtig.»

«Der Rhabbi sprach: Gott hat den ärmlichen und kleinen Dornbusch gewählt, um dich zu belehren, dass es auf Erden keinen Platz gibt, an dem Gott nicht anwesend ist. Noch nicht einmal einen Dornbusch. Gott taucht auf in deinem ganz alltäglichen Leben.»

### Gebet

Da bin ich, Gott, vor Dir. Sende mich. Rufe mich. Dränge mich. Lass mich den brennenden Dornbusch sehen, aus dem Du heute rufst. Lass mich das zerschundene Antlitz erkennen, aus dem Du mich heute anschaut. Lass mich Dich entdecken in einem Gärtner wie Maria von Magdala, im Fremden, wie die Jünger von Emaus im verachteten Menschen, wie Franz von Assisi. Ich will Deine Gegenwart anbeten, nicht nur in der Kirche sondern auch in der Welt.